

lehnen, jedoch ohne Heftigkeit. Sagt ihm aber, daß er keinen Sinn für Humor habe, und ihr habt ihn lebenslänglich zum Feinde. Von diesem mangelnden Sinn an Humor kann ich ein schmerzliches Zeugnis ablegen. Die Pflicht rief mich zur März-Konferenz des Völkerbundes nach Genf. Als ich spät in der Nacht ankam, stürzte ich in das Metropol-Hotel und fand dort die Wilhelmstraße vollzählig versammelt. Von Minister Stresemann angefangen bis zu den Herren Verfassern der berühmten Dementis. Zu einem Beamten, mit dem ich befreundet war, sagte ich: „Fein, ich habe Glück, eben erst in dem mir völlig fremden Genf angekommen, falle ich gleich in die Völkerbund-Konferenz hinein.“

Dieser Ulk, dieser lächerliche Einfall von mir — wollt ihr mir glauben —, wurde ernst genommen. Ein paar Tage später wurde ich angestarrt und ausgefragt; man hatte mich folgendermaßen beschrieben: „Der Engländer, der ins Metropol-Hotel ging und dachte, dort sei der Völkerbund.“

Ich zittre jetzt, daß die Witze, die ich hier niedergeschrieben habe, in der Wilhelmstraße todernst genommen werden. Ich hoffe es nicht; ich hoffe, daß meine Aeüßerungen für eine Art „Presse-Mischung“ gehalten werden. Damit Sie wissen, was eine „Presse-Mischung“ ist, will ich Ihnen gleich die Erklärung geben. „Presse-Mischung“ ist der wundervollste Cocktail der Welt. Er wird jeden Freitag nachmittag in einem ehemaligen Hohenzollern-Palais, das jetzt den nützlichen Zwecken der Presse-Abteilung des Auswärtigen Amtes dient, in sehr kleinen, aber sehr häufig gefüllten Gläsern serviert. Nominell ist diese Zusammenkunft eine „Tea-party“. Es gibt auch Tee dort, ebenso Gebäck und Sandwichs, zu schweigen von der mündlichen Beköstigung, die einige Zyniker mit „Stumpfsinn“ bezeichnen.

Manche gehen wegen des „Stumpfsinns“ hin, manche wegen der „Presse-Mischung“. Ich habe sogar munkeln gehört, daß einige Vertreter obskurer Zeitungen von Ländern mit unaussprechlichen Namen, von denen man nur hört, wenn es sich um Pogrome handelt, nur wegen der Sandwichs hingehen. Aber die meisten von uns auswärtigen Korrespondenten kommen hin, um die Leute von Angesicht zu Angesicht zu sehen, die die Geschicke Deutschlands lenken; und weil diese Männer, die uns freundschaftlich-vertraulich begegnen, uns sagen, was ihre Herzen bewegt, und unsere oft ermüdenden Fragen beantworten und somit die Räder der internationalen Beziehungen ölen helfen.

In diesen Tagen ist natürlich Dr. Stresemann unser Teestundenopfer; ich schätze seine Art, in der Aufrichtigkeit mit Diskretion vereint und bei guter Laune bleibt, wenn auch die Fragen oft indiskret sind, die meistens große Leute kleiner Zeitungen an ihn stellen.

Manchmal werfen auch Dr. Stresemanns Vorgänger oder Kollegen im